

## **Bloß raus!**

(Fortsetzung)

Es spricht einiges dafür, dass die Pandemie den Prozess beschleunigt hat, weil vielen Menschen bewusst geworden ist, welcher Schatz vor ihrer Haustür liegt, den sie erstmals nicht nur als Durchgangs-, sondern als Aufenthaltsort wahrgenommen haben. In Hamburg war der Jungfernstieg, die feine Einkaufsmeile direkt an der Alster, seit Mitte Oktober 2020 nur noch für Taxis, Busse und Lieferverkehr geöffnet. In Frankfurt soll schon bald der Oeder Weg, eine beliebte Einkaufsstraße im Norden der Stadt, vom Autoverkehr entlastet werden. Fußgänger und Radfahrer bekommen mehr Platz, Autos müssen weichen. Dort, wo jetzt Parkplätze sind, soll ein "Multifunktionsstreifen" entstehen, der Platz bietet für Fahrradabstellplätze, Sitzbänke, Straßengrün - und Außengastronomie. Viele Städte hatten Cafés und Restaurants im Sommer mehr Platz auf Gehwegen und Plätzen zugebilligt, was verschlafenen Kleinstädten mitten in der Pandemie ein mediterranes Flair verpasste. Draußen wurde es lauter, es gab mehr Müll und genervte Anwohner - es wurde aber auch lebendiger und urbaner.

## **Mehr Grün für alle**

Was muss das Stadtgrün nicht in normalen Zeiten schon alles leisten! Vom Rentnerpärchen über den Hundebesitzer bis zur kickenden Kinderschar soll es ein Raum für alle sein, Entspannung bieten und gleichzeitig Platz für sportliche Betätigung. Parks und Grünflächen sollen ansprechend sein, aber nicht zu pflegeintensiv, um die kommunalen Haushalte nicht zu sehr zu belasten. Und dann müssen die Grünflächen im Klimawandel auch noch Zusatzaufgaben bewältigen: Starkregen aufnehmen, biodiverse Flächen bieten und durch Kühlung und Verschattung die Stadt vorm Sommerhitzekollaps bewahren. Gleichzeitig sind sie den Begehrlichkeiten der Stadtpolitik ausgesetzt, die Wohnraum für die wachsende Bevölkerung schaffen will.

Dann kam Corona und setzte die Flächen erst richtig unter Stress. Auf einmal tummelten sich nicht nur die üblichen Verdächtigen im städtischen Grün, sondern auch alle anderen, die dem Lagerkoller zu Hause entfliehen wollten. Das Gute: Die Bürger haben ihre Parks, Flussufer und kleinen grünen Flecken in der Stadt noch mehr schätzen gelernt. Das Schlechte: Schnell herrschte das Gefühl, dass das Grün vielerorts nicht für alle reicht. Schattenplätze waren umkämpft und manche Flecken so überrannt, dass es kaum möglich war, Abstand zu halten. Aber wo zaubert eine Stadt mehr grüne Erholungsräume für ihre pandemiegeplagten Bewohner her? Stephanie Haury forscht am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung zum Thema Grün in der Stadt. Für sie war der Corona-Sommer auch ein großes Experiment für den öffentlichen Raum. Die Bürger haben sich ihre Städte angeeignet wie selten zuvor. "Dabei kam oft die Frage auf, was überhaupt erlaubt ist", hat Haury

festgestellt. Dürfen Nachbarn eine Tischtennisplatte auf öffentlichen Grünflächen zwischen den Häusern aufstellen? "Städte sollten den Bewohnern mehr Spielraum lassen, ihr Umfeld selbst zu gestalten und sich zu beteiligen", sagt die Architektin. Vor allem sollten die Verantwortlichen klarer kommunizieren, welche Flächen zur Verfügung stehen und wie man sie nutzen kann. Wie begrenzt der Spielraum für neue Grünflächen in den Städten ist, weiß Haury nur zu gut. Aber es muss auch nicht immer gleich ein neuer Stadtpark sein. Die Forscherin plädiert für mehr Experimentierfreude, auch nach dem Ende der Corona-Krise: Städtische Brachen ließen sich vorübergehend in urbane Gärten verwandeln, auf einem grünen Firmengelände könnten sich nach Feierabend die Anwohner erholen. Das Grün in der Stadt sei zu knapp, um nur eine Funktion zu erfüllen. Gute Beispiele gebe es schon. "Wichtig ist, dass man miteinander spricht." Auch wenige Quadratmeter zwischen Häusern könne man aufwerten und in grüne Mini-Oasen verwandeln - und damit die Wohnqualität im Quartier steigern. Dass auch der kleinste grüne Fleck Platz bietet für eine Picknickdecke, eine Yogamatte oder zwei Stühle, haben der Pandemiesommer 2020, das Jahr 2021 schließlich gezeigt.

Autorin Judith Lembke

Mit freundlicher Genehmigung der Frankfurter Allgemeine am Sonntag  
Aus der Ausgabe vom 06.12.2020, Rubrik WOHNEN, Seite 61